

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 8

Vorwort: Die modernen Tabus
Autor: Koller-Fanconi, Mariolina

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mariolina Koller-Fanconi

Die modernen Tabus

Es gab eine Zeit, da man gewisse Ausdrücke nicht in den Mund nehmen, gewisse Tatbestände nicht erwähnen, gewisse Dinge nicht tun durfte. Vieles hat sich geändert – nur die Menschen nicht.

Erinnern Sie sich, als die Geliebte noch ein geheimnisumwittertes Wesen war, das man hinter vorgehaltener Hand verstohlen zeigte; eine Kreatur, die dem stolzen «Besitzer» überirdische Freuden versprach und dem zufälligen Mitwisser Neid und Bewunderung einflösste? Was ist heute aus den Geliebten unserer Vergangenheit geworden? Prosaische Freundinnen, die zusammen mit dem jeweiligen Gefährten im Multimarkt einkaufen und sich mit ihm nach Büroschluss die Pflichten des Haushalts teilen.

Der Koreakrieg war schon längststens vorbei, als brave Familienväter sich noch genierten, vor einem mit Spitzenunterwäsche gefüllten Schaufenster an Zürichs Bahnhofstrasse aufs Tram zu warten. Kaum einer dieser seriösen Herren hätte sich getraut, für seine Frau einen Büstenhalter zu besorgen. Und heute? Nicht nur sind intime weibliche Kleidungsstücke enttabuisiert, sie sind im Zeitalter des «oben ohne» schon überflüssig geworden.

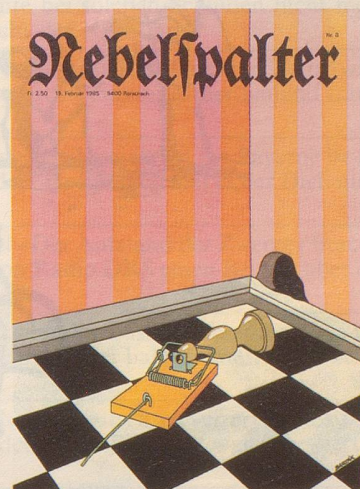
Noch in unserer Jugend befolgten wir strikte Moderegeln, die uns verboten, mit sportlicher Kleidung ins Theater zu gehen. Auch von diesen Mode-Tabus haben wir uns befreit. Lässige

Kordhosen begleiten uns sorglos an gediegene Parties, glitzernde, pailletenbestickte Pulis sind zu Alltagsuniformen junger Angestellter geworden. Hätten wir uns früher krampfhaft bemüht, einen möglichst normalen Eindruck zu machen, bekennen wir uns schon seit Jahren zur individuellen Neurose. Einer Neurose, die wir nicht behandeln lassen, weil wir nur durch sie das gewisse Etwas gewinnen, das uns von den anderen unterscheidet.

Gefallen sind die alten Tabus – und welche Leere haben sie hinterlassen! Die Welt sucht verzweifelt nach neuen Fesseln, die sie süchtig benötigt wie eine glückversprechende Droge, damit sie bald wieder das erhabene Gefühl erleben darf, sich davon zu befreien.

Her mit den neuen Tabus. Schon machen wir davon Gebrauch, ohne uns überhaupt darüber Rechenschaft zu geben. Wir nennen uns frei und merken nicht, dass wir uns wieder freiwillig in die Gefangenschaft eines geliebten Feindes begeben haben.

Tabuisiert ist heute zum Beispiel der Reichtum. Wer gibt schon gern zu, reich zu sein? Und trotzdem versucht fast jeder – wie gestern und vorgestern – immer mehr zu besitzen. Dass es nicht jedem gelingt, ist noch kein Beweis mangelnden Interesses. Reich, ein Zustand, der Gewissensbisse erzeugt; ein Wort, welches man feinführend durch andere grässlich klingende Ausdrücke



ersetzt, die genau das gleiche bedeuten.

Tabuisiert ist die Macht. Kein anständiger Kerl darf sie sich wünschen. Man scheut sich davor, auch wenn sie erforderlich ist. Man überlässt sie den Unanständigen und Rücksichtslosen, die sich um Tabus nicht kümmern – um keine Verantwortung zu tragen.

Wer bekennt sich heute noch offen zu einer elitären Gesellschaft? Elite, eine menschliche Spitze, nur noch bei sportlichen Disziplinen anerkannt, in der Schule und im Beruf jedoch schon fast eine Schande. Farblosigkeit im Wesentlichen, Ausgefallenheit im Unwesentlichen, dies ist das heutige Ziel, um jeden Preis, auch um denjenigen des intellektuellen Rücktritts.

Ehrgeiz und Leistung, keine guten Eigenschaften mehr; Sünden, die man von sich abschüttelt und weit von sich weist. Symptome einer dekadenten Epoche, deren Früchte wir doch genießen möchten. Doch Heuchler sind wir geblieben. Kein Gesetz, keine Schranke hält uns davon ab. Wir wännen uns frei und sind nur Sklaven. Wir klammern uns an die modernen Tabus, damit wir nicht gezwungen werden, uns so zu sehen, wie wir tatsächlich sind.